

# Die Ursprünge der IG Arbeit

**Claudio Harder hat die IG Arbeit mitgegründet – in einer Zeit, als psychisch beeinträchtigte Menschen aus dem Blickfeld der Gesellschaft verschwinden sollten. Ein Gespräch über Mut, Rückschläge und die Frage, wem wir einen Platz einräumen.**

# «Irgendwo gibt es immer einen Weg.»

**Es ist ein grauer Februarmorgen. Claudio Harder sitzt entspannt da, die Hände locker im Schoss. Er spricht ruhig, präzise und trotzdem spürt man: Hinter jedem Satz steckt ein Leben voller Entscheide, die andere nie gewagt hätten.**

## **Aufgewachsen hinter Anstaltsmauern**

Claudios Kindheit war anders als die der meisten. Sein Vater war Direktor der Psychiatrie St. Urban und die Familie wohnte mitten auf dem Klinikgelände. Keinen eigenen Garten, keinen Fernseher zu Hause. Stattdessen: die grossen Schlafsäle der Klinik, Abend für Abend. «Ich sass einfach zwischen diesen Menschen und schaute fern», sagt er. «Das war für mich normal. Ich sah keinen grundlegenden Unterschied zwischen ihnen und anderen.»

Über 800 Patientinnen und Patienten lebten damals in St. Urban, viele dauerhaft. Man brachte sie möglichst weit weg von der Gesellschaft. «Was man nicht sieht, existiert nicht», sagt Harder – und meint es als Beschreibung einer Haltung, nicht als seine eigene.

Dass er später sein Leben der Frage widmen würde, wem die Gesellschaft einen Platz einräumt, und wem nicht, hat hier seinen Ursprung. Auch wenn ihm das damals nicht bewusst war.

**“Ich sah keinen grundlegenden Unterschied zwischen diesen Menschen und anderen”.**

# Portrait. Menschen bei der IG Arbeit

## Claudio Harder

### **Eine Idee. Ein leeres Konto.**

1982. Das Drogenforum Innerschweiz bemerkt: Suchtkranke Menschen können ein Leben ohne Sucht aufbauen – aber wenn nach abgeschlossener Therapie der Einstieg ins Erwerbsleben verbaut ist und damit keine Tagesstruktur und Aufgabe möglich wird, bricht alles wieder zusammen. Eine Arbeitsgruppe wird gegründet, bestehend aus einer Person des Drogenforums und einer Person aus Basel, wo es bereits ähnliche Projekte für arbeitslose Menschen gab.

Claudio Harder kommt später dazu. Er bringt Erfahrung mit: Als erster Fachmann hat er den Robinson-Spielplatz im Würzenbachquartier in Luzern professionell aufgebaut. 1983 ist er einige Monate in Zürich tätig, direkt unter Stadträtin Emilie Lieberherr – und bereitet dort mit vor, was heute als zweiter Arbeitsmarkt gilt. Er kennt das Thema. Er steigt ehrenamtlich ein.

Die Gruppe plant ein Arbeitslosenprojekt. Das Arbeitsamt Luzern lehnt ab. Begründung: Menschen aus der Drogenszene könnten gar nicht arbeiten. Die seien schlicht «nicht vermittelbar».

**“Ihr wisst gar nicht, ob die Menschen arbeiten würden – weil man es ihnen grundsätzlich nicht anbietet.”**

Das wird zum Fundament der IG Arbeit: nicht von null auf hundert Prozent, sondern in kleinsten Stufen. Wenige Stunden. Geringe Anforderungen. Viel Begleitung. Das Pensum steigt, wenn die Person bereit ist.

### **Die Kündigung, die alles veränderte.**

Der Verein ist bereits gegründet – aber das Geld geht aus. Noch sind Lohnmittel für drei Monate vorhanden. Als der Vorschlag besprochen wird bei der IV, um Subventionen anzufragen, kommt es zur Spaltung. Ein Teil des Vorstands will aufhören. «Lieber in Ehren untergehen, als Geld vom Staat annehmen», hört Harder. Sie fürchten: Wer mit der IV verhandelt, ist kein Pionier mehr, sondern bloss ein weiterer IV-Betrieb.

Harder denkt an die Menschen, die morgens auftauchen – nicht weil sie müssen, sondern weil sie wollen. Weil sie endlich einen Platz haben.

Er ist gerade Vater geworden.

Er kündigt trotzdem seine bisherige Stelle und tritt als bezahlter Angestellter bei der IG Arbeit ein.

**“Für mich stand die Zukunftssicherheit nicht im Vordergrund. Entscheidend war: Die Arbeit ist sinnvoll.”**

# Portrait. Menschen bei der IG Arbeit

## Claudio Harder

Seine Partnerin baut gleichzeitig das Frauenhaus Luzern auf. Beide wissen: Das Geld reicht nicht lang. Beide machen weiter. In drei Monaten ist die nächste Finanzierungsrunde gesichert. Die IG Arbeit überlebt.

### Ross, Wagen und ein gebrochener Rücken

Die frühen Jahre sind ein permanentes Suchen. Renovationsarbeiten. Waldarbeiten im Pilatuswald. Eine mobile Gruppe, die die Tätigkeiten wechselt, weil die Menschen es brauchen. Die Produktivität ist anfangs nahezu null.

Dann entsteht die Grünabfuhr. Sie ist von Beginn an im Kern eine Kompostgruppe. Mit Ross und Wagen wird Grüngut gesammelt, kompostiert und die gewonnene Erde wieder zurückgegeben. Das Konzept ist inspiriert vom «Schiff zur See»-Projekt: Menschen mit sozialen Schwierigkeiten, die gemeinsam auf einem Segelschiff eine Aufgabe bewältigen. Die IG Arbeit überträgt diese Idee auf den Luzerner Stadtverkehr, mitten im dichten Stadtverkehr müssen suchtbelastete Menschen füreinander eintreten

**«Es gab Personen, die in den ersten zwei Jahren ausschliesslich mit dem Pferd sprachen – und erst später mit anderen Menschen.»**

**“Sie kamen zur Arbeit, weil sie wussten: Wenn wir fehlen, müssen die anderen umso mehr leisten.”**

Das Projekt birgt auch Tragik. Einmal erschrickt jemand das Pferd so stark, dass der Wagen über die Gruppenleiterin fährt. Gebrochene Wirbelsäule. Zum Glück keine Lähmung. Aber starke Rückenschmerzen für den Rest ihres Lebens.

Jährlich verliert die Gruppe ein bis zwei Menschen an eine Überdosis. Und trotzdem kommen sie. Weil Arbeit hier bedeutet: Du zählst. Du fehlst. Du bist Teil von etwas.

### Das Viereck und die Lücke dazwischen

Harder beschreibt das Sozialsystem mit einem Bild, das hängen bleibt. «Stell dir ein Viereck vor. An jeder Seite steht ein Teil des Systems: Wirtschaft, Sozialhilfe, Arbeitslosenversicherung, IV. Wer sich in einer Seite befindet, ist aufgefangen.»

«Aber es gibt Menschen, die durch die Lücke in der Mitte fallen. Keiner dieser vier Seiten zugeordnet. Für die gibt es kein Netz. Es ist ein Bermudaviereck»

**“In der Mitte gibt es weder Netz noch Finanzierung. Wir mussten Verbindungen schaffen – damit dort etwas entsteht.”**

Als die IV bei der ersten Revision durch das Haus geht, fragen die Prüfer am Schluss:

# Portrait. Menschen bei der IG Arbeit

## Claudio Harder

«Interessant; aber wo sind denn die Behinderten?»

Wer keine sichtbare Behinderung hat, gilt nicht als behindert. Psychische Beeinträchtigungen werden als Lebensstil gewertet. Als eigene Schuld.

Die IG Arbeit reagiert. Sie baut den Büroservice auf; damit Menschen, die aus psychischen Gründen ihren Bürojob verloren haben, Tätigkeiten ausüben können, die ihrer Identität entsprechen.

### Schaffen. Mehr als Arbeit.

Das Wort «Arbeit» steht im Namen. Aber intern, sagt Harder, sprach man immer vom «Schaffen».

**“Schaffen bedeutet: schöpferisch tätig sein. Etwas erschaffen, das Ausdruck der eigenen Persönlichkeit ist – nicht nur Pflichterfüllung.”**

Das war von Anfang an der Kern, und ist es bis heute.

Die IG Arbeit wächst über die Jahre zu einer Institution mit zwölf verschiedenen Finanzierungsquellen, bewusst gemischt. «Damit beim Wegfall einer Quelle nicht alles zusammenbricht.»

1996 verlässt Harder die Organisation, weil sein Vorschlag, arbeitslose Menschen gezielt in die Pflegebranche umzuschulen, beim Vorstand kein Gehör findet.

Er kündigt, baut ein nächstes Hilfswerk auf, und macht sich später selbstständig. Als Coach und Berater begleitet er danach über 2 000 Organisationen in der ganzen Schweiz

### Was bleibt. Was kommt.

Heute freut sich Claudio Harder, wenn er sieht, was aus der IG Arbeit geworden ist. «Ich bin wirklich begeistert», sagt er – und meint es so. Aber was ihn beschäftigt, ist die Zukunft.

«Wer wird als Nächstes aus dem gesellschaftlichen Raster fallen? Wer braucht in unserer gesellschaftlichen Entwicklung einen Platz, den wir noch gar nicht anbieten?»

**“Gesundheit kann man nicht allein herstellen. Sie entsteht aus dem Zusammenspiel gesellschaftlicher Bedingungen.”**

Er denkt an Kreislaufwirtschaft. An eine Gärtnerei. An Lebensqualität, die man zurückgibt. «Wo entsteht Bedarf? Wo können wir echten Mehrwert schaffen?»

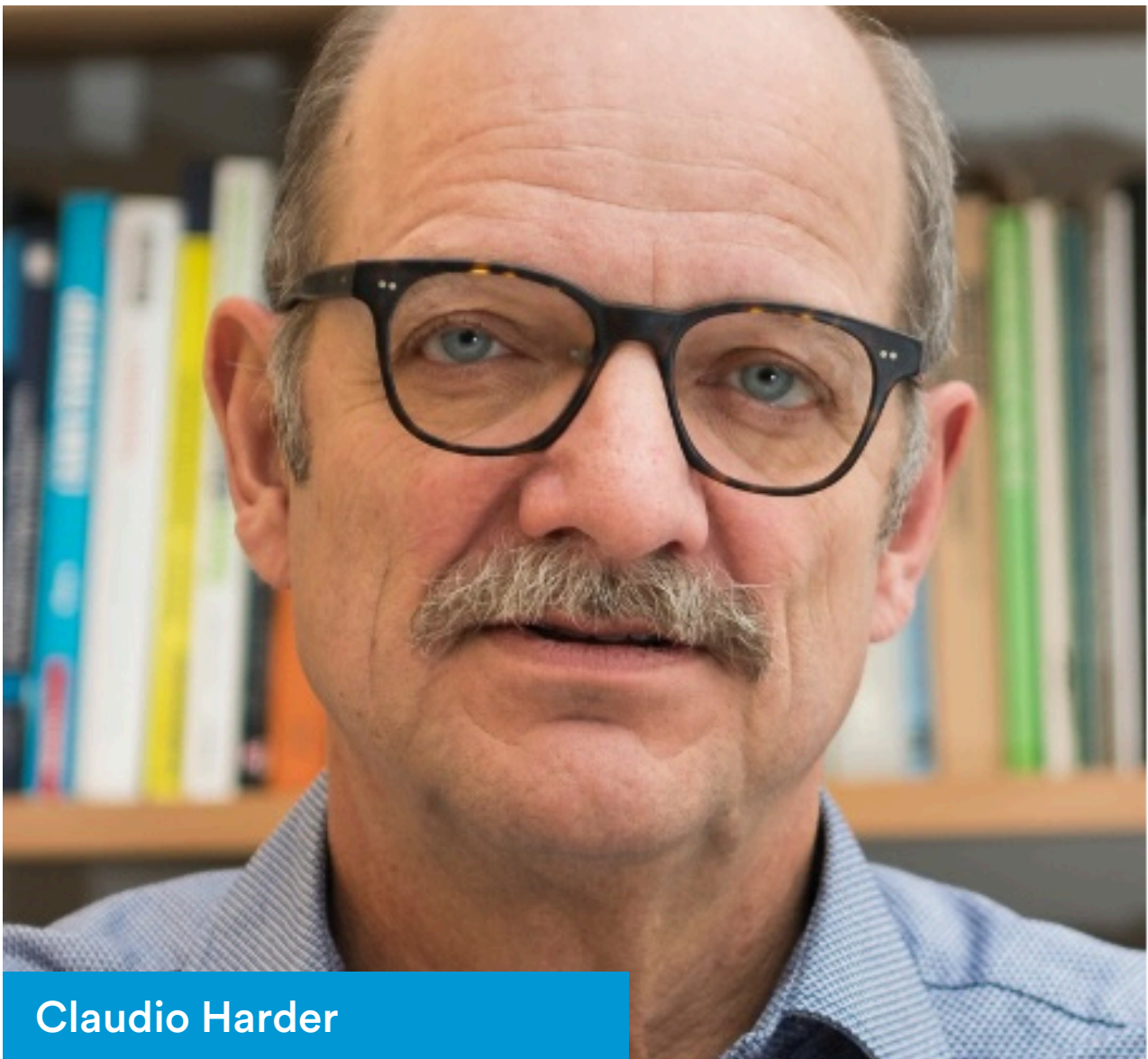
Vor Kurzem spricht ihn im Coop in Zürich jemand an. Jemand, der seine Bürolehre bei der IG Arbeit absolviert hat. Heute arbeitet diese Person in einem Callcenter in Zürich.

## Portrait. Menschen bei der IG Arbeit

### Claudio Harder

Er lächelt, wenn er davon erzählt.

Kein grosses Drama. Kein Jubel. Nur dieser Moment, der zeigt: Es funktioniert. Es hat immer irgendwie funktioniert.



**Claudio Harder**

Claudio Harder war von 1982 bis 1996 bei der IG Arbeit tätig, zunächst ehrenamtlich, ab 1984 als Geschäftsführer. Danach gründete er mehrere soziale Unternehmungen und beriet über 2000 Organisationen in der Schweiz als Coach und Organisationsberater.